Z 1914. 2. 82. (1915. 95.)

Nr. 299. XXIII. Jahrgang. Dienstag, 2. November 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 87. Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 26. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Reklamezeile 60 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.20 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telegraphische Aufträge und Fernbeilegung von Anzeigen ist ausgeschlossen. Unsre Dresdner und zudem übrigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -Bedingungen an.

Bezugspreis: In Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Durch unsre wöchentlich zweimaligen Ausgabestellen monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage 80 Pf. „ „ 2.40 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.70 Kr., vierteljährl. 5.10 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage 1.41 „ 4.20 „
Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Die Bulgaren greifen Nisch an.

Das Rücktrittsgesuch Sasonows und Kriwoscheins genehmigt. — In Serbien sucht man die Niederlagen zu verheimlichen. — Die Engländer schaffen Verstärkungen an den Suezkanal.

Sasonow und Kriwoschein zurückgetreten.

(Privattelegramm.)

+ Amsterdam, 1. November.

Reuter meldet aus Petersburg: Wie verlautet, soll Ministerpräsident Goremykin zum Kanzler des Reiches ernannt werden. Die Petersburger „Börsenzeitung" meldet: Goremykin hat die oberste Kontrolle über die auswärtigen Angelegenheiten und wird von dem früheren Botschafter in Wien Schebeko unterstützt. Weiter wird berichtet, daß der Zar die Rücktrittsgesuche des Ministers des Aeußern Sasonow, des Reichskontrolleurs Scharitanow und des Ackerbauministers Kriwoschein angenommen habe, und daß der erst vor kurzer Zeit ernannte Minister des Innern Chwostow zum Ministerpräsidenten ernannt worden sei.

•

Herr Sasonow läßt sich entschuldigen.

• Stockholm, 1. November.

Sasonow ließ in Paris und London erklären, daß er an der in Paris geplanten Besprechung der verantwortlichen diplomatischen Leiter des Vierverbandes leider infolge seines starkangegriffenen Gesundheitszustandes nicht teilnehmen könne.

Vorwärts gegen Kragujevac und Nisch.

Von allen Seiten stoßen die verbündeten Armeen, wenn auch unter schweren Kämpfen, unaufhaltsam in das Herz Altserbiens vor. Trotz Wetterungunst, Unwegsamkeit des Geländes, das den Transport der schweren Geschütze und die Beförderung des Nachschubs sehr erschwert. Die Serben, die wissen, daß es um eine letzte Entscheidung geht, leisten den heftigsten Widerstand. Aber das mächtige Vordringen der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen blieb nicht ohne Einfluß auf die Stimmung des serbischen Heeres. Unser zum serbischen Kriegsschauplatz entsandter Kriegsberichterstatter drahtet uns über die Wirkung der Angriffe der Verbündeten:

Kriegspressequartier der deutschen Südostarmee, 30. Oktober. Wir haben viele Zeichen dafür, daß es in Serbien zu dämmern anfängt. Von der rumänischen Grenze wird gemeldet, daß unaufhaltsam tagtäglich eine große Zahl Deserteure dort mit voller Rüstung eintrifft. Die niedergedrückte Stimmung der Armee wird von der serbischen Armeeleitung dadurch zu verhindern versucht, daß man ihr die Niederlagen verheimlicht. So mußte ein vor zwei Tagen gefangengenommener serbischer Hauptmann noch nichts von dem Fall Belgrads und von der bulgarischen Kriegserklärung, geschweige von diesen gewaltigen Niederlagen, die die Serben von der bulgarischen Armee erlitten haben. Diese Methode erinnert an die russische, wo die Mannschaft, Offiziere und sogar Generale nichts davon wußten, daß z. B. Lemberg zurückerobert wurde. In den vergangenen Tagen mußten die russischen Torpedoboote, die sich wegen der russischen Munitionstransporte zur serbischen Armee in der Donau aufhielten und meistens in den Häfen von Negotin bei Rabulsenad standen, sich von dort entfernen, und so haben sie ihre Operationsbasis verloren. Es soll sich um fünf Torpedoboote und einen Minensucher handeln.

Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.
(Sokan)

Wie im Norden die Operationen der Armeen auf Kragujevac zielen, so richtet sich im Süden der bulgarische Angriff auf Nisch. Ueber das Vordringen der bulgarischen Armee trafen sehr günstige Nachrichten ein. Eine bulgarische Heeresgruppe rückt, einer Meldung aus Budapest zufolge, in fortdauernden Kämpfen im serbischen Erzgebirge vor. Die Armee des serbischen Generals Stepanovic ist an beiden Ufern der Nisava bis 10 Kilometer vor Nisch zurückgedrängt. Ferner wird gemeldet, daß bereits

die Außenforts von Nisch unter bulgarischem Feuer

stehen:

• Berlin, 1. November. Aus Sofia wird unter dem 29. Oktober gemeldet: Die bulgarische Artillerie beschießt, von Kujazevac und Pirot vormarschierend, die Außenforts von Nisch von Osten und Nordosten her. Aus den Kämpfen um die Festung Pirot, die Nisch schützen sollte, wird noch bekannt, daß die Serben reichlich mit amerikanischer Munition versehen waren. Die Bulgaren stellten fest, daß man die serbischen Soldaten mit Schnaps berauscht hatte, um ihre Widerstandskraft zu erhöhen.

Auch der an andrer Stelle mitgeteilte letzte amtliche Bericht der Bulgaren gibt einen Ueberblick über die erfolgreichen Kämpfe an der bulgarisch-serbischen Front.

Ein Friedensantrag Serbiens?

(Privattelegramm.)

+ Sofia, 1. November.

Der hiesige holländische Geschäftsträger, der die Interessen Serbiens vertritt, erhielt von seiner Regierung den Auftrag, den gegenwärtigen Aufenthalt der serbischen Regierung ausfindig zu machen. Man schließt aus diesem Auftrag, daß sich Serbien durch Vermittlung der niederländischen Regierung mit einem Friedensantrag an die Mittelmächte gewendet hat.

•

Bulgarischer Heeresbericht.

× Sofia, 1. November.

Der amtliche Bericht über die Kämpfe am 30. Oktober lautet: Unsre Truppen setzten die Verfolgung des Feindes fort. In der Richtung Jajecar—Bolevac vorrückende Abteilungen nahmen nach hartnäckigem Kampfe die Höhen 482 und 492 westlich des Dorfes Planinitza und erbeuteten eine Batterie Feldgeschütze mit Bespannung. Die im Tale der Nisava vorrückenden Truppen bemächtigten sich der Stadt Bela-Palanka und erreichten die Linie Dorf Sadovitze—Dorf Bragoubinac—Höhe 489—Bogourh. Im Morava-tale nördlich von Branja rückten unsre Truppenabteilungen infolge des erbitterten Widerstandes des Feindes langsam vor. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert.

•

Die großen französischen Verluste bei Valandovo.

(Privattelegramm.)

+ Hamburg, 1. November.

Den „Hamburger Nachr." wird aus Wien gemeldet, daß die französische Regierung durch die Vermittlung des Genfer Roten Kreuzes bei der bulgarischen Regierung anfragen ließ, welche von den Mannschaften des 174. französischen Infanterieregiments, das bei Valandovo gegen die Bulgaren gekämpft hat und von dem kein Mann zurückgekommen ist, verwundet oder unverwundet in bulgarische Kriegsgefangenschaft geraten seien.

•

Der Vorlaufungsfeldzug gegen die Bulgaren.

× Sofia, 1. November.

Die Bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, den von der Pariser Balkanagentur verbreiteten verleumderischen Meldungen über das Verhalten der bulgarischen Truppen in Serbien ein volles energisches Dementi entgegenzusetzen. Das Märchen von den berüchtigten bulgarischen Grausamkeiten, das man jetzt wieder erzählt, um die Bulgaren als barbarische Horden hinzustellen, die alles auf ihrem Rückzuge plündern, Männer, Frauen, Kinder und Greise niedermetzeln, die Verwundeten töten, die Gefangenen niedersäbeln oder lebendig verbrennen usw., ist eine alberne Erfindung. Ebenso ist die Meldung russischer Blätter erfunden, wonach türkische Truppen mit den Bulgaren in Mazedonien zusammenwirkten und sogar die Städte Uesküb und Veles von den Türken genommen worden seien.

•

Der Wasserweg nach Bulgarien frei.

Ein weiterer wichtiger Erfolg ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erreicht worden. Nach der Vereinigung der deutsch-österreichischen und bulgarischen Armeen ist auch der Transportweg von der Donaumonarchie nach Bulgarien und damit nach Konstantinopel frei geworden. Zum ersten Male seit Beginn des Weltkrieges ist der ungarische Donaudampfer „Beretto" von Orsova in Vidin in Bulgarien angekommen. Mit dem Schiff traf auch der Herzog zu Mecklenburg in Vidin ein. Die Gewinnung der neuen Verkehrsstraße zwischen den Mittelmächten und ihren Verbündeten auf dem Balkan ist von außerordentlicher wirtschaftlicher Bedeutung. Während bisher dieser Teil der Donau dazu dienen mußte, um die Serben mit Kriegsmaterial von Rußland zu versorgen, können jetzt die Dampfer den Austausch und die Versorgung der verbündeten Völker mit den notwendigen Materialien und Waren bewerkstelligen. Zweierlei wird damit erreicht, einmal die Stärkung der türkischen Kriegsmittel, dann aber auch eine neue Belebung der wirtschaftlichen Beziehungen der befreundeten Mächte des neuen Vierbundes.

•

Nisch—Saloniki.

× Athen, 31. Oktober.

Die telegraphische Verbindung zwischen Nisch und Saloniki ist unterbrochen.

Ein Bericht der Obersten Heeresleitung

ist bis zum Beginn des Druckes dieser Ausgabe noch nicht eingetroffen.

Redaktion der Dresdner Neuesten Nachrichten.

Die Verteidigung Aegyptens

Kaum ist die Verbindung mit Bulgarien hergestellt, der Weg nach Konstantinopel geöffnet, und unsre Feinde werden von dem Schrecken gepackt, der Angriff auf den Suezkanal stünde bevor. Bezeichnend dafür sind die italienischen Alarmrufe:

+ Mailand, 1. November. (Priv.-Tel.) Luzzatti veröffentlicht im „Corriere della Sera" unter dem Titel „Eine Gefahr für die Zivilisation" einen Alarmruf gegen die Bedrohung des Suezkanals durch die Deutschen und gegen die Gefahr, daß der Deutsche Kaiser mit dem Sultan weiter von Konstantinopel aus die Muselmanen zum Kampfe gegen die Entente aufrufen könnte. Luzzatti erinnert daran, daß Ernest Renault gesagt habe, der Suezkanal werde als Verbindungsstraße der Schauplatz zukünftiger Schlachten sein.

„Mattino" deutet in einem Leitartikel an, daß die englische Aufforderung an Italien zur Hilfeleistung am Suezkanal von einem Angebot begleitet sein müsse. Italien wolle seinen äthiopischen Traum verwirklichen; wenn es aber aus seinem nationalen Krieg in einen Weltkrieg eintreten solle, so müsse es dafür entsprechend entschädigt werden. Uneigennützige Helfer finden die Engländer auch hier nicht. Sie beeilen sich, selbst Vorbereitungen zu treffen, wie das folgende Telegramm meldet:

• Bern, 1. November. Die „N. Zürch. Ztg." meldet aus dem Haag, daß der englische Kriegsrat, der den Einzug der Deutschen in Konstantinopel erwarte, eine Reihe von Verteidigungsmaßregeln in Aegypten beschlossen habe. Insbesondere betreffe dies die Verstärkung der dortigen Streitkräfte, die gegenwärtig 100 000 englische, 70 000 australische und 30 000 einheimische Soldaten umfasse, auf 400 000 Mann. Zahlreiche Truppentransporte sollen bereits nach Alexandrien abgehen.

Die Engländer haben den größten Teil der in Aegypten angesammelten Truppen allmählich nach Gallipoli geworfen. Nunmehr schaffen sie neue Kräfte nach Aegypten. Es fragt sich, wieviel. Denn je mehr Kriegsschauplätze entstehen, desto rarer werden Kitcheners Söldner.

Die „Ruhe" in Indien.

× Konstantinopel, 1. November.

Die Blätter melden aus Bagdad: Jüngst gefangene englische Soldaten erzählten, daß überall in Indien Unruhen ausgebrochen und an der afghanischen Grenze bewaffnete Zusammenstöße vorgekommen seien. Infolge dieser Zustände halten die Engländer die Truppen in Indien zurück und senden den in Mesopotamien kämpfenden Truppen keine Verstärkungen mehr. Es verlautet, daß die Engländer im letzten Kampfe am Tigris über 2000 Mann verloren hätten.

Deutsche Offiziere beim Sultan.

× Konstantinopel, 31. Oktober.

Der Sultan empfing gestern nach dem Selamlik den Admiral v. Usedom und den Divisionsgeneral Meriens-Pascha, der für die Verleihung des Großkordons des Medschidie-Ordens seinen Dank abstattete.

Türkische Volltreffer.

× Konstantinopel, 31. Oktober.

Bericht des Hauptquartiers von gestern: An der Dardanellenfront versenkte unsre Artillerie heute das französische Unterseeboot „Turquoise". Wir machten die Besatzung, 2 Offiziere und 24 Mann, zu Gefangenen. Der Feind begann auf drei Teilen der Front mit zunehmender Heftigkeit Artilleriefeuer und Bombenwerfen. Wir erwiderten kräftig. Einige feindliche Schiffe nahmen an diesem Feuer teil. Bei Anaforta traf unsre Artillerie ein feindliches Transportschiff am Vorderteil. Das Schiff entfernte sich, in dichten Rauch eingehüllt. Bei Arikburnu verursachte eine unsrer Bomben in den feindlichen Schützengräben einen Brand, der zwei Stunden dauerte. Bei Sedd ul Bahr zerstörte unsre Artillerie zwei feindliche Minenwerferstellungen auf dem rechten Flügel und in der Mitte. Sonst nichts Neues.

× Konstantinopel, 31. Oktober.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront dauerte das örtliche Gefecht auch gestern an. Unsre Artillerie, die wirksam erwiderte, zerstörte einige feindliche Schützengräben und Minenwerferstellungen. Sonst ist nichts zu melden.

•

Ein englischer Hilfsminensucher gesunken.

Das Reuterbureau meldet amtlich: Der Hilfsminensucher „Hythe" ist in der Nacht zum 28. Oktober bei Gallipoli infolge eines Zusammenstoßes mit einem andern Kriegsfahrzeuge gesunken. Außer der Besatzung waren 250 Mann an Bord. Hundert Mann werden vermißt. — Nach einem späteren amtlichen Bericht Reuters werden vom „Hythe" 2 Offiziere und 153 Mann vermißt.

Die Gründe der französischen Ministerkrise

Von unserm Mitarbeiter.

Rosendaal, 27. Oktober.

Der Zerfall des Kabinetts Viviani, beschleunigt durch Delcassés Rücktritt, ist, wenn man Clémenceau glauben will, gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der „heiligen Einigkeit" in Frankreich. Die Regierung vermochte sich nicht mehr über Wasser zu halten, weil sie der Unterstützung seitens sämtlicher Parteiführer entbehrte, die bei ihren Gruppen die von Viviani weidlich ausgebeutete Nachgiebigkeit nicht länger verantworten können. Obwohl der Ministerpräsident jeden Bericht über den Verlauf der Krisis schonungslos unterdrückte, ergeben sich aus den Glossen der Leitartikler mehrere Anhaltspunkte.

Die innere Politik des Kabinetts Viviani litt Schiffbruch, weil erstens das bündige Versprechen Vivianis, dem Parlament ein Nachprüfungsrecht der militärischen Vorgänge zu gewähren, unerfüllt blieb; zweitens, weil die von Ribot unter dem Drucke der Anhänger Caillaux abgegebenen Erklärungen, die Durchführung der Einkommensteuer betreffend, wegen des scharfen Widerstandes der Nationalisten zu keinem greifbaren Resultat führten; da der Vorschlag einer Kriegsgewinnsteuer aus den gleichen Gründen beiseite geschoben werden mußte; weil die Ernährungsfrage, trotz aller Maßnahmen, unberücksichtigt gelassen wurde, vermutlich infolge der ablehnenden Haltung einflußreicher Agrarpolitiker, und schließlich deshalb, weil das Alkoholverbot die Erbitterung einer starken Wählerschaft erregte. Der Bankrott des Kabinetts auf dem Gebiete der Außenpolitik brachte das Maß zum Ueberlaufen. Wochenlang predigten die Zeitungen: Dem Parlament soll das Ministerium, das in den Zentren der Weltmächte hohes Ansehen genießt, nicht zum Opfer fallen, die Welt soll nicht sagen, daß in Frankreich der parlamentarische Unfug. Die Jagd nach Portefeuilles selbst in dieser bitterernsten Zeit skrupellos fortgesetzt wird. Der Balkanbrand vernichtete diese letzte Beschwörungsformel des Pariser Preßkläffers. Allen Angriffen war, seit dem freiwilligen Abschied Delcassés, das Kabinett preisgegeben; es offen zur Rechenschaft ziehen wollte man nicht, doch in intimen Aussprachen der unzufriedenen Parteichefs mit dem Ministerpräsidenten wurde frei von der Leber weg gesprochen. Viviani merkte, daß ihm der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, wenn er nicht rasch für eine Verständigung sorgte. Sein Eingreifen beschränkt sich auf den Verbleib im Rate Poincarés; so wirkt er als Mittelsmann zwischen Elysée und Palais Bourbon, höchlichst befriedigt darüber, daß im Wandel der Zeit sein Name an der Spitze des „ministère des ministères" fortbesteht. Und Poincaré fände schwer einen treueren Gefolgsmann als den Scheinradicalen Viviani, der rührende Akzente findet, wenn über seinen Kopf hinweg das Staatsoberhaupt angegriffen wird.

Vielfach begegnet man in den Aufsätzen der Zeitungsdiplomaten dem Hinweis auf die Notwendigkeit eines glatteren Zusammenwirkens der Vierbundminister. „Gleichgesinnte Männer in Paris, London, Petrograd, Rom — das ist die Forderung der Stunde", schreibt Herbette im „Echo de Paris". Ein altes Lied! Die Schreiber rühmen sich, „seit Monaten auf das Uebel aufmerksam gemacht zu haben"; gewiß quälten sich Viviani, Delcassé und, als oberste Instanz, auch Poincaré mit der schwierigen Aufgabe ab. Daß es ihnen nicht glückte, wird jetzt als Vorwand genommen, um „klügere Politiker zur Mitarbeit heranzuziehen".

•

Die Aufnahme des Kabinetts Briand.

• Genf, 1. November.

In der Geschichte der Erschütterungen, welche die innere Politik Frankreichs im Weltkriege darstellt, ist die jüngste große Krise zweifellos nicht die letzte. Es liegt in der Natur der Dinge, daß auch dieser weitgehende Wandel bei den Regierenden dem französischen Volke nicht die Beruhigung bringen kann, wie sie eben nur ein Umschwung in der verzweifelten militärischen Lage der Entente bringen könnte. Darauf weist die Aufnahme des Regierungswechsels in der französischen Presse in genügender Deutlichkeit hin. Während die Beschwichtigungsblätter vom Schlage des „Matin" auch bei dieser tiefgreifenden Operation am Körper des Landes ihre Methoden der Beschönigung unbekümmert fortsetzen und die Bevölkerung auffordern, unter die Vergangenheit mit ihren Irrtümern und Enttäuschungen einen Strich zu machen und das Schicksal Frankreichs vertrauensvoll in die neuen Hände zu legen, sehen die verantwortlich denkenden und schreibenden Politikern auch den Taten des neuen Ministeriums teilweise mit bekümmerter Hoffnungslosigkeit und mit Mißtrauen entgegen. So schreibt Judet im „Eclair", das Land hätte es lieber gesehen, wenn es eines Morgens im Amtsblatte eine Ministerliste mit völlig neuen Namen gelesen hätte. Man müsse den wohlgekannten Bürgern Vertrauen entgegenbringen, die es jetzt unternehmen, sich an das Steuer eines Staatsschiffes zu stellen, das fern vom Hafen von den Wogen eines wilden Meeres geschüttelt werde. Aber unglücklicherweise seien gerade diese greisen Berühmtheiten am wenigsten geeignet, einen Krieg zu führen und den Karren der französischen Außenpolitik aus dem Sumpf zu ziehen. Diejenigen Blätter, wie „Echo de Paris", „Petit Journal", „Guerre Sociale", die den neuen Männern einen großen Vorschuß des Vertrauens gewähren,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19151102/1